Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 5

Artikel: Schule kann heiter sein : Erlebnisse im Praktikum
Autor: G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074352

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse im Praktikum

Von Gr.

Alle Kreuzlinger Seminaristen werden nach dem dritten Seminarjahr ins Praktikum geschickt. Vierzig Wochen lang ist jeder mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen, je nach Schulort, und hat die ihm anvertrauten Schüler durch alle Irrwege des Unterrichts zu führen.

Ziemlich plötzlich, wie uns schien, war auch für unsere Klasse der Moment gekommen, wo wir das Seminar für lange Zeit verlassen sollten, um es mit irgend einer Landschule zu vertauschen. Daß sich dabei auch unsere Rolle entscheidend änderte, war uns mehr als nur bewußt.

Der Unterricht am Seminar packte uns schon seit Wochen nicht mehr, wir warteten nur noch auf die Zuteilung, um dann die Koffer packen zu können. Knapp zwei Wochen vor Schulschluß war es endlich so weit. Die einen enttäuscht, andere erfreut, vernahmen wir die Namen der Gemeinden, die auf uns zählten. Das Telefon war an diesem Abend lange besetzt, denn alle mußten ihren Eltern berichten, wohin es sie verschlagen hatte.

Aller Anfang ist schwer

Auf mich wartete eine kleine Bauerngemeinde, die, etwas abgelegen, aber an wunderschöner Lage ein altes Schulhaus unterhält. Das Dorf ist in einer viertel Marschstunde vom Bahnhof einer Nebenlinie zu erreichen. Im Schulhaus konnte ich ein nettes Zimmer bewohnen, das einen direkten Zugang zum Nähschulzimmer besaß. Diese Türe bereitete mir in der Folge manchen Spaß, weil ich oft genug die Arbeitslehrerin über mich wettern hörte.

Von meinem Vorgänger wußte ich etwas Weniges über den Schulbetrieb, ferner wo die Hefte versorgt

lagen und, das war besonders wichtig, welche Schüler auf keinen Fall nebeneinander sitzen durften. Ich hatte mir die betreffenden Namen säuberlich aufgeschrieben, denn ich wollte vom ersten Tag an Ordnung haben.

So stand ich nun ein wenig nervös, aber voller guter Vorsätze mit meinem Zettel in der Hand im Schulzimmer, wo mich der Schulpräsident vorstellte. Dieser verabschiedete sich bald, und das Schuljahr begann. Ich rief die notierten Schüler auf, und siehe da – sie saßen bereits in den gleichen Bänken.

Am zweiten Tag bekam ich schon Besuch. Das war natürlich eine große Überraschung. Nun, der Inspektor entschuldigte sich: er hatte sich um eine Woche verzählt und blieb darum nicht lange. Um vor solchen unvorhergesehenen Ereignissen künftig verschont zu bleiben, heckte ich mit der Kollegin, welche die Unterklässler betreute, ein Frühwarnsystem aus. Sobald ein Schulbesuch erschien, sollte ein Schüler über dem Gang um einige Büroklammern bitten. Leider kamen unsere Zöglinge bald hinter die Absicht dieser Bittgänge, und wir mußten damit aufhören.

Ich wußte, daß man die Wiesen im Frühling nicht betreten darf. So sah ich denn mit Freuden zu, als das Gras jenseits der Straße gemäht wurde: Wir wollten unsere Turnstunde am Nachmittag auf dem Feld abhalten, denn eine Turnhalle besaßen wir nicht. Nach dem Mittagessen lernte ich indessen etwas Neues über Landwirtschaft. Auf der schönen Wiese fuhr der Bauer mit dem Traktor gemächlich im Kreis herum. Er hatte den Jauchewagen angehängt!

Das alte Schulhaus

Es mußte für manchen Spott herhalten. Etwas Pflege hätte ihm bestimmt auch gut getan! So glaubte denn ein Knabe den Grund für die dauernde Aufschiebung der Ausbesserungsarbeiten gefunden zu haben: «Jetz müesst mer de Verputz abeschloo – i zwäi Johr isch er scho dune!»

Viel hatten wir in den Psychologie-Stunden im Seminar gelernt, aber nur wenig kam einem im gegebenen Augenblick in den Sinn. Was ich nie vergessen werde, ist meine erste Anwendung des Grundsatzes, immer anders zu reagieren, als es der Schüler erwartet.

Mit lautem Knall schmetterte ein Zuspätgekommener die Schulzimmertüre zu. Ich griff ein, aber eben anders als gewohnt. Ich wies den Sünder an, die Türe noch fester zuzuschleudern. Als nächstes mußte der Schüler allerdings mit dem Besen die heruntergefallenen Mörtelstücke wegputzen, und nach der Schule flickte ich – der Lehrerpraktikant persönlich – die Türe mit einem kräftigen Nagel. Die moderne Erziehung verlangt große Opfer!

Die Beleuchtung im Schulraum bestand aus einfachen Lampen, die eine Achtklässlerin so beschrieb: «Mir händ dihäi uf em Abort e schöneri Lampe».

Diese Lampen waren es auch, die mir die vorgenommene Sitzordnung durcheinanderwarfen. Als die Tage kürzer wurden, genügte das Tageslicht zum Arbeiten nicht mehr, die Lampen aber auch nicht. Da fast nie alle Klassen bei mir versammelt waren, ließ ich die Kinder frei an die hellsten Plätze sitzen. Wie Insekten schwärmten sie unter die vier Lichtquellen und hatten dadurch täglich einen anderen Platz.

Auf dem Schulhausdach sitzt stolz ein kleines Türmchen, von wo eine Glocke die Stunden schlägt. Mit den Viertklässlern besprach ich die Herkunft unserer heutigen Zeitmesser, und gemäß dem Grundsatz, daß Demonstration mehr nützt als jede Erklärung, versäumte ich nicht, ihnen die Schulhausuhr zu zeigen. Wie wir da in schwindelnder Höhe über dem Estrichboden den Mechanismus studierten, begann das Werk zu surren. Alles loslassen! Elf Hiebe mußte die Glocke über sich ergehen lassen, aber das regte die Kinder an. Es folgten noch viele weitere Schläge. Wenige Tage später wurde bei mir reklamiert, die Schüler hätten wieder unbefugterweise an der Uhr gebastelt. Diese habe vorgestern während der Schule, also von alleine, Sturm geläutet.

Das Skirennen

Unterdessen hatte der Winter die Hügel dürftig mit Schnee bedeckt. Es reichte gerade aus, um das Skirennen, das der Skiclub jährlich veranstaltet, durchzuführen. Der Lehrer war auch eingeladen, ja er figurierte sogar als Außenseiter auf den Toto-Listen. Mancher Schüler hat wegen mir seinen Zehner verloren.

Der Siegerpokal mußte natürlich abends eingeschwemmt werden. Zum Fest waren auch die Verlierer zugelassen. Die Polizeistunde war längst vor-

über, als sich die letzten Zecher nach Hause bewegten.

Anderntags stürmte eine Erstklässlerin auf mich zu und fragte: «Härr Lehrer, händ Er geschter au en Ruusch ghaa? Min Brüeder hät s ganz Näscht versauet!»

Monate später warnte mich ihre ältere Schwester davor, betrunken ans Examen zu kommen. Im Abschiedsgeschenk meiner Schüler war nämlich eine Flasche Likör zu finden.

Die Schnitzeljagd

Ein sonniger Herbsttag schien mir wie gemacht für eine große Schnitzeljagd. Zu Hause meldeten wir uns zum Mittagessen ab und packten dafür eine Wurst ein. Die Ausreisser gaben sich große Mühe, die Verfolgergruppe zu narren. Gegen Mittag, ich wußte schon lange nicht mehr, wo wir uns befanden, erspähten wir den ersehnten Papierhaufen. Rasch waren die Versteckten aufgestöbert, und alle ließen sich zur fröhlichen Tafelrunde nieder. Nachher tummelten wir uns auf einer schönen Matte, deren Betreten laut Hinweistafel verboten gewesen wäre. Aber der Brunnen, der dort gurgelte, verlockte zu sehr.

Wir wollten eben aufbrechen, da fuhr ein Auto daher und hielt bei uns an. Ich trat vor, als ein Polizeibeamter in Zivilkleidung seinen Ausweis vorzeigte. Mir pochte das Herz, doch der Mann hatte ein anderes Anliegen. Die Polizei suchte einen Mörder, der sich in der Gegend versteckt hielt. Das Bild des Verbrechers auf dem Steckbrief ließ uns erschauern. Die Schüler bestürmten mich mit Fragen, von denen viele unbeantwortet blieben.

Mit gemischten Gefühlen wanderten wir durch die Wälder heim zu. Für einige war die Angst zu groß, sie weinten. Andere, vor allem die großen Knaben, fanden die Geschichte abenteuerlich interessant. Jeder Passant wurde genau betrachtet, aber glücklicherweise kamen meine kleinen Detektive immer zum Schluß: «Dä isch es nööd!» Ein Pilzsammler erregte besonders starken Verdacht, er erwies sich aber als Polizist.

In der Folge erlauschte ich ein lustiges Zwiegespräch:

«Wänn er jetzt mit ere Pistole chäm!?»

«Er het sowiso bloß sechs Schüss i de Sprütze – dänn wäred mer immer no driissg!»

Wenn wir Fritzli jetzt das Licht auslöschten, würde er bestimmt energisch protestieren!

Denn für sein «Werk» braucht er Licht. Wohl sind seine Patschhändchen noch etwas ungeschickt, doch genau soll seine Arbeit dennoch sein; dazu benötigt er Licht — viel und gutes Licht, das seine Augen schont, denn vor ihnen steht ein ganzes Leben, eine ganze Welt!
Sie dienen Ihrem Kinde, wenn Sie sein Zimmer mit einem Beleuchtungskörper versehen, der einwandfreies Licht spendet. Sie werden eine Leuchte wählen, die ausserdem geschmackvoll und formschön gestaltet ist, damit wecken Sie in Ihrem Kinde den Sinn für die echte Schönheit.
Gutes Licht und schöne, ausgewogene Form: Beides finden Sie bei den **Leuchten BAG** trefflich vereinigt. Beleuchtungskörper BAG gibt es in vielfältigen Formen und Modellen, gewiss ist jene Leuchte darunter, die für Ihr Kinderzimmer passt.
Gehen Sie doch heute oder morgen beim Elektrofachgeschäft oder bei der BAG-Ausstellung, Konradstrasse 58, Zürich 5, vorbei und bringen Sie Ihre Wünsche dar.

BAG TURGI

«Jo, und für de Leerer bruuchts scho zwee.»
Das nenne ich Galgenhumor!

Sie, Ihr oder Du

Viele Erstklässler wissen oft nicht recht, wie sie den Lehrer anreden sollen. Manch ernste Angelegenheit hat mich durch dieses kleine Vergehen doch noch zum Lachen gebracht.

Unsere Goldfische sehnten sich nach einem Leckerbissen. Ich startete darum eine Umfrage nach Kaulquappen und erhielt den Rat, im Fischteich zu suchen. Ich machte mich auf den Weg, ein Mädchen begleitete mich. Mit einer Büchse bewaffnet rückte ich den Viechern auf den Leib, aber meine Gehilfin hatte sogar von Hand mehr Erfolg, denn sie besaß hohe Gummistiefel.

Einen ganzen Schwarm Roßköpfe hatte ich ins Ufergewächs fliehen sehen. Diese Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen. Einen Schritt hatte ich mich zu weit vorgewagt, mein Schuh versank glucksend im zähen Morast. Darauf wußte mir die Schülerin einen weisen Rat: «Iir müend halt Stifel aalege, wänn Si wider emol chömed. Mit Stifel chasch vil besser Roßchöpf fange!»

Was ich gelernt habe?

Ich maße mir nicht an, zu meinen, nach einem Jahr Praktikum könne ich die Erfordernisse, die an einen Lehrer gestellt werden, bereits vollgültig beurteilen. Ich habe übrigens auch manche ärgerliche Augenblicke erlebt. Aber das Lustige hat mir geholfen, sie zu vergessen.

Jedenfalls habe ich gelernt, daß Grundsätze wohl gut sind, daß es aber neben solidem Wissen vor allem darauf ankommt, als Lehrer ein aufrichtiger, selbstsicherer und liebevoller Mensch zu sein. Dazu trägt Humor viel bei. Ich hoffe, daß ich nie vergessen werde, wie heiter das Verhältnis zu den Schülern sein kann. Das macht alles für alle Beteiligten schöner und leichter.

Permanente Volume
gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55